

Wem nie durch Liebe Leid geschah!

Roman von M. Seiffert-Klingen.

(Fortsetzung.)

Er erhob sich und stürzte davon. Wo war die Mäßigkeit, die Traurigkeit geblieben? Fortgesetzt von dem Sturm, der den Liebesfrühling ihres Herzens kündete. Über auch Bruno sollte nicht leer ausgehen. Sie wollte bei ihrem Vater für ihn bitten. Er durfte ihr diesen Wunsch nicht abschlagen. Ihre kleinen Füße schienen taumelnd den Boden zu durchdringen, in einer knappen halben Stunde hatte sie die Stadt erreicht. Sie fand den Vater im Garten bei seinen Blumen. Ganz erhitbt vom raschen Gehen trat sie zu ihm heran. Als hätte ihre braunen Augen in die Sonne gesehen und der Glanz sei darin hofen geblieben, so erschien sie ihm.

ne nicht geahnt, daß es höheres Glück geben könne als die Liebe des Weibes zum Manne, als das Bewußtsein, wiedergeblich zu werden. Seitdem sie Mutter war, bargen des Lebens Tiefen keine Rästel mehr für sie. Die Mutterliebe birgt das höchste Glück, welches die Erde zu vergeben hat. Wenn alles um eine Mutter in Trümmern geht und sie behält ihr Kind, so erscheint sie sich heidenswerter. Der Platz, auf dem Mutter und Kind so beglückt saßen, befand sich unter weissen Büschen, die eine hübsche Villa umschatteten. Hier, mitten im Walde, hatte Brenten mit Weib und Kind Sommerwohnung genommen. Sie waren reichlich zwei Jahre verheiratet, und bis zu diesem Tage hatte Gertrud v. Brenten es nicht bereut, Kamillos Werbung damals angenommen zu haben. Zeit zum Nachdenken oder zu heimlichen Tränen hatte sie bisher noch nicht gefunden. Das erste Jahr seiner Ehe verbrachte der Künstler mit seiner angebetelten jungen Frau auf einer Reisezette. Der große Pianist wurde aller Orten mit besonderen Ehrungen empfangen und aufgenommen. Wenn er spielte, so übertraf er sich selbst. Man fand, daß seine Kunst sich noch vertieft und veredelt habe. Alle Welt jauchzte ihm zu. Er ernannte reiche Liebhaber, doch auch Gold in Fülle. Gertrud führte das Leben einer Fürstin. Einige Strahlen der Ruhmessonne, die im Zenit über dem Leben des großen Künstlers stand, trafen mit blendendem Glanze auch seine Gattin. Man suchte ihr jeden Wunsch aus den Augen zu lesen, verwöhnte sie grenzenlos. Aus dem engen Kreise herausgerissen, mußte dieses abwechslungsreiche, glanzvolle Leben ihr zunächst wie ein Märchen erscheinen. Sie berauschte sich förmlich daran. Kamillo, dessen reiches Talent diesen Nimbus um sie beide wab, erschien ihr wie ein höheres Wesen, zu welchem sie in scheuer Bewunderung emporsah. Aus verschiedenen Gründen hatte sie damals seinen Antrag angenommen. Sie fürchtete sich grenzenlos vor dem Alterwerden, dem Alltagsverlehen, das so leicht solchen Frauen anhaftet, welche nur kurze Zeit verheiratet waren. Aber sie hatte auch Angst vor den indiskret forschenden Blicken, den taillösen Fragen der Leute, wenn sie gemeinsam mit dem Vater gelaufen wäre. Sie war machtlos der schmerzlichen Trauer gegenüber, welche wie ein Schatten auf ihrem Wesen lag. Ihr Stolz aber, regte sich. Sie wollte nicht ihr Leben lang um einen weinen und klagen, der ihre Liebe verjagt hätte. Sie sagte Kamillo offen, daß sie ihm gut, ihr Herz aber zu tief verwundet sei, um anderes als qualvolles Weh zu empfinden. Er gelobte, sich in allem zu beschneiden, und war selbst, als sie sich endlich entschloß, seine Gattin zu werden. Gertrud berauschte sich an dem abwechslungsreichen Leben, unter der liebevollen Nachsicht ihres Gatten erholte sie sich langsam, blühte förmlich auf. Niemand hätte wohl jetzt in ihr die schwe, blasse Frau wiedererkannt, welche am liebsten die Einlamkeit suchte, um sich zu verbergen. Sie verstand es, sich zu kleiden. Ihre Erscheinung fiel auf. Sie neigte ein wenig zur Leppigkeit, ihre Wangen hatten sich gerötet, ihre Augen strahlten einen sanften Glanz aus. Was ihr die Herzen gewann, war ihre Aufschichtigkeit, die Wärme, mit der sie jedem entgegenkam. Und doch umwehte sie ein Etwas, das sie noch sensationsbedürftigen Leuten interessant machte, eine leise Traurigkeit, die untrennbar von ihrem Wesen zu sein schien. Wenn sie mit anderen stöchtich war, so pflegten sich ihre Lippen plötzlich zusammenzupressen wie in heimlichem Weh und ein eigentümliches Zucken der Mundwinkel verriet, daß mit aller Anstrengung des Willens ein Leid unterdrückt wurde, das sich in heißen Tränen Luft machen wollte. Aber wenn man es aussprach, daß die schöne junge Frau des gefeierten Künstlers trotz all des Glanzes, der sie umgab, unglücklich sein müsse, weil sie oft so verflört aussähe, so lachten diejenigen, welche die Verhältnisse näher zu kennen glaubten. Selbstamerweise achtele kein Mensch auf das, was in Kamillo vorging. Jeder sah nur den großen, gefeierten Künstler in ihm. Niemand achtete, wie er darble, vergeblich sich nach dem schrankenlosen Herzensglück sehnte, von welchem er einst geträumt. Brenten fand auf der Veranda, einen geöffneten Brief in der Hand. Ein paarmal hatte er das Schreiben bereits durchgesehen, nun schaute er gebannt auf die feinen Linien der Hand, die ihn über, welche ganz in das Spiel mit ihrem kleinen Liebling vertieft war.

(Fortsetzung folgt.)

Aus engen Manern. Roman von M. Czigan. (Fortsetzung.) Zwei Stunden später saßen die Damen plaudernd um den abgedämmten Kaffeetisch. Die älteren Damen waren in dem großen Speisezimmer geblieben. Die junge Welt hatte sich in den kleineren, anstößigen Salon begeben. Sowohl im Rathe der Alten als bei der Jugend ging es lebhaft zu. Besonders bei der letzteren. Eine der jungen Damen hatte gestern Abend Ulrich Werden getroffen, ihn aber in dem unsicheren Licht der Kerzen verkannt und für einen Herrn von Beklingen gehalten, der vor Jahren hier in Garnison gehalten hatte. Diese Begegnung wurde intensiver erzählt. Er hatte den Rockragen hochgeschlagen und den Hut tief ins Gesicht gerückt, berichtete Ilse Hermann, aber erkannt habe ich ihn auf den ersten Blick. Es gibt ja nur einen Kurt von Beklingen! Ganz die elegante Gestalt von früher! Ein natürlich. Er soll irgendwo bei einer Strafanstalt angekommen sein. Direktor ist er. Er hat riesige Konzeptionen. Aber schade ist es doch um den forschenden Offizier! "Warum hat er quittiert?" fragte Cui Leh, die den Besprochenen nicht kannte, aber ebenso wie ihr Bräutigam eine tiefe Ehrfurcht vor dem bunten Rock hatte. "Weil er furchtbar verliebt in Doris Werden war. Er hat sich ja damals entschieden, als es mit Werdens futsch ging." "Na, na, na!" machte Ilse Hermann, die gegen Doris einen stillen Groll im Herzen trug, weil diese ihr Kurt von Beklingen abendlich gemacht hatte, wie Ilse meinte. Er hat sie sicherlich gar nicht geliebt. Ich glaube nun mal nicht an diese romantische Geschichte. Sagen wir lieber, Doris war in ihn verliebt. Das könnte eher stimmen. Ich bin überzeugt, daß sie noch um ihn trauert." "Aber Ilse, es war nicht bekannt, daß Beklingen eine heiße Reizung zu Doris hatte. Sie sollen bestimmt schon verlobt gewesen sein. Ja, sie sollen noch immer aufeinander hoffen. Sonst hätte er auch nicht den Abschied genommen. Nur, weil er sie als Offizier nicht mehr gut hätte heiraten können." "Ach, Kinder, ist das aber interressant!" rief eine der jüngeren Mädchen begeistert. "Solch eine Liebe gibt's ja jetzt gar nicht mehr! Wagt ihr mir bei Doris Werden auch immer ruhig gefahren. Sie sieht eigentlich aus wie eine Gudrun, die auf den Geliebten wartet. Ich möchte sie mit an Herrn Beklingens Stelle ausbohen, trotz ihrer gräßlichen, mittelaltershaften. Denn schön ist sie wirklich!" "Geweien!" meinte eine andere spitz. "Jetzt sieht sie reichlich verblüht aus. Ich finde sie keine Spur mehr hübsch." Doris Werden hatte vor Jahren für das schönste und begreifteste Mädchen der Stadt gehalten. Die anderen jungen Damen hatten recht erleichtert aufgetaucht, als sie infolge der plötzlich eingetretenen traurigen Familienverhältnisse gänzlich aus dem Gesellschaftskreis verschwand. Aber sonderbarerweise fürchtete man noch immer etwas die einst so gefährliche Konturen, u. d. die ehemaligen Freundinnen und Bekannten waren deshalb nicht beföhrt um auf sie zu sprechen. "Zu bedeuten hat das schon etwas, daß Kurt Beklingen hier wieder aufgetaucht ist. Korrespondenz sollen sie immer haben. Paßt auf, jetzt wird die Verlobung perfekt." "Es wäre ein Stand! Der arme Beklingen könnte einem leid tun. So gräßlich totet wie Doris ist! So gar den schätzbarsten Doktor Franzgen soll sie neuerdings so fesseln verdrücken!" "Doktor Franzgen?" fragte Friedel, aufrecht erschreckt und beunruhigt. "Natürlich. Er ist borten ins Haus gekommen, weil er den kleinen Höfen behandelte. Und wie die schöne Doris die Gelegenheit benutzt haben wird, kann sich jeder ausmalen, der sie kennt." "Na, und einen Reichen kann sie eigentlich auch nur heiraten. Herr von Beklingen ist ganz vermögenslos, und was Werden heißt, kommt nicht mit einem Beamtengehalt aus." "Aber sie richten sich doch so schrecklich ein", sagte die kleine Bewunderin von Doris' Schönheit mitleidig. "Ja, eintrichten! Du hast 'nen Vergriff. Du hättest nur sehen sollen, wie sie auftraten, als der Stabsarzt noch lebte. Geradezu fürstlich. Na, und jetzt denken sie nicht daran, sich nach ihrer Decke zu strecken. Sie sollen immer in Kalamitäten sein, immer in Schulden. Und warum? Weil sie eben durch und durch voller Ansprüche sind. Einnehmen thun sie nicht, das kann man sich denken. All die Pensionäre und Mittagsgäste! Aber rechnen ist bei den Damen nicht üblich. Sie verstehen nur, über ihre Verhältnisse zu leben."

Toni war bei der Meinung, welche die Unterhaltung genommen hatte, auf ihrem Stuhl unruhig hin und her gerückt. Sie hatte, als sie hörte, daß Ulrich Werden für Kurt von Beklingen gehalten worden war, im stillen „Gott sei Dank!“ gesagt. Aber jetzt empfand sie es schwer, die armen Werdenschen Damen nicht genügend vertheidigen zu können. Ach Gott, und wie oft hatte sie früher leichtsinnig in gleicher Weise über ihre Mitmenschen den Stab gebrochen! Heiß stieg ihr das Blut in das ohnehin schon hart gerötete Gesicht. Wühlte sie doch von allen hier allein, warum Doris nicht austam, weshalb sie trotz der Sinnnahmen aus Pensionat und Mittagstisch nicht das geringste erlügen konnte, ja, vielleicht wirklich manchmal in Kalamitäten steckte. Ob man oft mit so wenig Grund und Rückhalt beurteilt wie in diesem Fall? Toni wurde es recht bekommen zu mußte. Es war doch eigentlich sinnverlekt, dem guten Ruf einer Familie den Garau zu machen. Wie angehen waren die Werdens gewesen! Toni hatte die Zeit ihres Glanzes voll und ganz miterlebt. Jeder hatte den lebensfrohen Mann, die sanfte lebenswürdige Frau, die schönsten Kinder gern gehabt. Und was war aus allem Ansehen, aus aller Liebe, die man sichtbar für sie gehabt hatte, geworden? Könnte es nicht jeder von ihnen hier ähnlich gehen, wenn sie durch irgendein äußeres Unglück die Stellung in der Gesellschaft verlor? Was schätzte man denn am Menschen? Nur das Vermögen, den Glanz der äußeren Verhältnisse? Und fand sich im Unglück kein wahrer Freund mehr für sie? "Ich begreife dich aber nicht, Jemgard", sagte Toni mit erregter Stimme, zu rechnen muß Doris außerordentlich gut verstehen. Denke doch, wer von uns hätte es ihr nachgemacht, sich in solch ein arbeitsreiches Leben, in so viel Einschränkungen zu finden, nachdem sie tollfoll in jeder Beziehung verwöhnt worden war!" "Ja, was sollte sie machen? Leben mußten sie nun mal!" "Ich wäre in ihrer Stelle aber schon lieber Lehrerin geworden oder Gesellschaftsleiterin oder sonst so was landsüblich Anständiges. Für fremde Leute Mittagessen, ich schon beinahe so, als wenn sie ein Gasthaus aufgemacht hätte", meinte Cui Leh. "Leicht wird es ihr nicht geworden sein", verteidigte Toni lebhaft weiter, aber Lehrerin konnte sie nicht werden. Dazu gehört eine Vorbildung, ein Examen. Und um Gesellschaftsleiterin zu werden, hätte sie ihre ganz gebeugte Mutter allein lassen müssen, und außerdem wäre ihr Gehalt dann auch nicht annähernd zum Unterhalt für die arme Frau Werden ausreichend gewesen. Das einzig Föhrtliche, was sie thaten, war, daß sie nicht ganz von hier fortzogen — an einen fremden Ort, wo niemand sie kannte. Aber Frau Werden war nicht zu bewegen, von dem Grabe ihres Mannes fortzuziehen, Doris fügte sich aus Liebe zu ihrer Mutter. Eine Wahl blieb ihr nicht!" Ilse hatte sehr verwundert der warmen Vertheidigungsrede Tonis zugehört. Es war ihr noch nie passiert, daß die phlegmatische Toni sich so stark für jemand ins Zeug gelegt hatte. "Du, wie mag es eigentlich dem schönen Ulrich gehen?" fragte sie deshalb in einer schnellen Geoanterebindung. Die Angeredete erschrak heftig bei der Frage. Sie konnte es nicht verhindern, daß ihre Wangen von neuem zu brennen angingen. Ertig beugte sie sich über ihre Sticker. "Von dem ist wohl gar nichts mehr zu sehen und zu hören." kam es verlegen über ihre Lippen. Aber zum Glück für sie beschäftigten sich die Gedanken der jungen Damen noch ganz besonders mit Kurt von Beklingen, so daß niemand die arme Toni recht beobachtete. Die meisten von ihnen hatten ihn gut gekannt, viele für ihn geschwärmt, und der Fluß der Rede wandte sich voll und ganz wieder ihm zu. Sämtliche Möglichkeiten für und wider eine Verlobung seinerseits mit Doris Werden wurden besprochen, sämtliche schlechten Eigenschaften der Werdens in das rechte Licht gerückt. Und es fand sich jetzt niemand mehr, der die Damen verteidigt hätte, denn Toni wagte, nach der spigen Frage Ilse's, nicht noch einmal für sie in die Schanze zu treten. Die Uhr schlug acht, als sich die Korridorhür hinter dem letzten Gaste schloß. Friedel geleitete ihre Freundin Cui bis zur Treppe, dann lehrte sie gebannt in das Entree zurück. Es war heute ein rechter Unglückstag für sie. Von Morgens an hatte sie sich verstimmt geföhlt, und nun hatte die Bemerkung Ilse's, daß Doktor Franzgen sich für Doris Werden interessiert, ihrer guten Laune den Rest geteert. Doris Werden und Doktor Franzgen! Das wäre ja empörendes Schicksal! Wie glücklich hatte es Friedel immer gemacht, daß der Doktor augenscheinlich für seine der jungen Mädchen aus der Gesellschaft aus nur das lausliche Interesse an den Tag gelegt hatte! Wie schön war der Gedanke gewesen, daß sie allein

ihm zu gefallen schien, daß sie allein ihn zu fesseln verstand! Hatte er nicht immer mit gutem Lächeln sichtlich gern zugehört, wenn sie geplaudert und gelacht hatte? War er nicht trotz seiner Ernsthaftigkeit und Schwermut oft genug sogar auf ihre kleinen Scherze und Redereien eingegangen? War er nicht wie selbstverständlich immer nur zu ihr getreten, wenn er sich der Gruppe der Jugend näherte hatte? Freilich, den Hof hatte er ihr nie gemacht, wie ein verliebter Verehrer sich nicht gerade gebührt. Aber dazu war er gewiß zu „gegriff“, das verstand er nicht, ihr geliebter „Bär“. Und das wollte sie ihm auch gern schenken, wenn er nur Ernst machte! Und er mußte Ernst machen! Friedel hatte sich ordentlich in den Gedanken vergriffen. War doch sonst weit und breit niemand, der sie erlösen, ihren Herzenswunsch, unter die Haube zu kommen, erfüllen helfen konnte! Und Franzgen war so prächtig für sie. Friedel war überzeugt davon, daß sie eine vorzügliche kleine Frau werden, und daß sie ihm das Leben sehr, sehr angenehm machen könnte. Und er war immer so nett zu ihr gewesen. Und sie, sie liebte ihn so sehr, so über alle Maßen! (Fortsetzung folgt.) Heftige Gesichtsfarbe? Na, jene träge Leber verurteilt oft solche. „Dr. King's New Life Pills“ klären die Gesichtsfarbe, treiben die Unreinheiten heraus und befreien den Körper leicht und natürlich von den aufgelaugerten Schlacken. Wenn der Stuhlgang nicht leicht und regulär ist, nützen alle Klyster der Welt nichts, um permanent die „unreine Gesichtsfarbe“ zu verbergen. Dieses Logikmittel ist milde, aber effektiv. Es greift in seinen Folgen nicht an und macht nicht krank. Ihr könnt die Vorzüge von „Dr. King's New Life Pills“ nicht dispensieren. Beginnt heute mit einer Behandlung. (Anz.) Vom Erfinder der Pulvermine. Der Erfinder der Pulvermine ist der spanische Kriegsmann Pedro Navarro, der in den beschriebenen Diensten, hauptsächlich aber Spaniens und Frankreichs, stand. Im Jahre 1487 machte er als Offizier in der Florentiner Armee bei der Belagerung von Serzanello den ersten Versuch mit seiner Erfindung, der jedoch keinen sonderlichen Erfolg hatte. Er ließ sich dadurch nicht entmutigen, sondern erstrebte nun das Ziel, jede Terrainschwierigkeit zu überwinden. Die erste große Tat mit Hilfe von Minen gelang ihm bei der Vertreibung der Franzosen aus Neapel, das sie kurze Zeit vorher erobert hatten. Eine starke Besatzung verteidigte das Castello dell'Uovo in Neapel, das für unnehmbar galt. Pedro Navarro, der die spanischen Truppen befehligte, besorgte es so geschickt mit einer Mine, daß die Pulverladung die ganze Festung mit der Besatzung in das Meer schleuderte. Er hatte danach nur noch selten Gelegenheiten, seine Erfindung anzuwenden, da alle Festungen, die von seiner Tat hörten, aus Furcht ihre Tore ohne Kampf dem spanischen Feinde öffneten. Als Navarro nach Spanien zurückkehrte, wurde er zum General einer Galeerenflotte ernannt, um die afrikanischen Piraten zu bekämpfen, die der Küste von Italien viel Schaden zufügten. Nach einem großen Erfolg in Afrika wurde er von Kardinal Ximenez zum obersten Kriegsführer zu Meer und Land ernannt. Sein Glück verließ ihn plötzlich am Ende seines Lebens. Er starb als Gefangener der Spanier, die er im Jahre 1825 verlassen hatte, einen Tag bevor der Befehl Karls des Fünften kam, nach dem er hingerichtet werden sollte. L'appetit vient en mangeant. Zwei Damen hatten im Walde Büschengebüsche in den Büschen gesteckt, um ihre Süße damit zu schmücken. Zum Unglück kommt in diesem Augenblick der Förster daher, der ihre Namen wissen will, um sie in strenge Strafe zu nehmen. „Ach Unflut, Mänterchen“, sagt die eine nettlich, „wegen dieser Kleinigkeit solche Geschichten. Sie kriegen einen Ruf von uns beiden, und die Geschichte ist erledigt.“ Der Förster kämpft einen Augenblick mit sich, als er aber in die frischen rosigem, lachenden Gesichter sieht, da steht er sein Notizbuch wieder ein und schmunzelt: „Eigentlich ein Unflutbrecher, aber...“ und dann war die Sache schon gemacht. Fröhlich lachend wollen die beiden Roboide davon hüpfen, aber im nächsten Augenblick ruft sie der Alte schon zurück: „Hebrigen, da fällt mir ein, meine Damen, Sie waren ja hier auch auf einem verbotenen Wege!“ — Versch nappi. „Begann es nicht an dieser Stelle zu brennen?“ — „Na, da war's Stroh a' feuch!" — Rassen des Wort. Junger Chemann: „Gestern erhielt ich die Mitgift vom Schwiegerpapa — 150,000 Mark!“ Freund: „Donnermetten... da war ja der letzte Tag ein Markstein in der Geschichte Deines Lebens!“

Advokaten und Notare Ficke & Ficke Anwälte und Rechtskonsulenten. Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigentums-Angelegenheiten betreffend. Kapitalanlagen auf hypothetische Sicherheit. 228 wehl. Dritte Straße. Henry H. Jebens, Advokat und Rechts-Anwalt. Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke 3. und Main Straße. Alle Rechts-Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung. Henry Vollmer, Nachfolger von Schmidt & Vollmer, Advokat und Rechts-Anwalt. Geld zu verleihen zu billigen Zinsen. Office: Nordwestecke 2. und Garrison Straße. Ueber der Iowa National Bank. Davenport, Iowa. Henry Thünen, jr. Joseph Shrey Thuenen & Shrey Advokaten und Rechts-Anwälte. Zimmer 23 u. 24 McMann's Gebäude. Tel. 526 Davenport, Ia. W. M. Chamberlin, Advokat und Rechts-Anwalt. Zimmer 306-307-308, Central Office Building. Tel. 28. Davenport, Ia. Kaufmann, Willis & Beser Advokaten und Rechts-Anwälte. Geschäftsbüro, Davenport. Rechts-Angelegenheiten u. Regelung von allen Gerichtsbarkeiten prompt erledigt. Rechts-Angelegenheiten. Deutsches gebrüder. C. F. Ruymann, Adolf Ruymann. Ruymann & Ruymann Advokaten und Rechts-Anwälte. Zimmer 35 - 36 - 37, Schmidt Bldg., Davenport, Ia. C. C. Cool, Walter M. Balluff, Ruel B. Cool. Cook & Balluff Advokaten und Rechts-Anwälte. Office: No. 218 Main Straße. Carroll Brothers, Advokaten und Rechts-Anwälte. Geschäftsführer der Davenport Abstract Company. Eigene vollständiges Set Abstrakt. Bücher von Scott County, Ia., Darlehen, Grundeigentum, Versicherung. Zimmer 801 - 804 Lane - Gebäude, 3. und Main Str. Nissen & Hartwig, Leichenbestatter und Embalmers. Vollständige Arrangements für Begräbnisse werden auf Wunsch übernommen. Schwarze und weiße Leichenwagen und schöne Kutschen zur Verfügung. Aufträge per Telefon oder mündlich finden prompte Beachtung. 426 wehl. 2. Straße, Telefon 774, Davenport, Ia. Druck - Arbeiten aller Art liefert die Job-Druckerei des „Der Demokrat“ zu niedrigen Preisen und bei aufmerksamer Bedienung.

Arzte und Apotheker DR. F. NEUFELD, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office und Wohnung: 1506 W. 3. St. Tel.: Davenport 4126. Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormittags, 8-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends. Dr. Karl Vollmer, Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39, Sprechstunden: 8-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Telefon, Haus und Office: No. 878. Dr. C. L. Barewald, Arzt u. Wundarzt. Phone Dav.—115. Schmidt-Gebäude. Dr. G. Matthey. Dr. W. A. Matthey. Telefon 345. Telefon 338. DRS. MATTHEY, Arzte, Wundärzte u. Geburtshelfer. Office: Rutnam Bldg., 701-702, 7. Str. Office - Telephone: No. 402. Dr. B. H. Schmidt, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Davenport Savings Bank - Gebäude. Office: Zimmer 27, 28. Tel.: Davenport 758. Wohnung: 724 Warren Straße. Tel.: Davenport, 758 R. 3. Sprechstunden: 10-12 U., 4-5 Nachm. Phone 5756-D. Dr. C. M. Stephens Zahnarzt. 20-21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia. Frau Julia Duda, Deutsche Hebammen. 14 Jahre im Beruf, spricht deutsch und böhmisch. Bewährt in ihrer Arbeit. Davenport, Ia. Telephone 1943-43. Der Deutsch-Amerikanische Merkanische Verleibungs-Ausschuss macht bekannt, daß das Buch: "The Truth About Germany" nunmehr in Pamphletform fertiggestellt ist und zum Verkauf gelangt. Bestellungen, welchen 5 Cent pro Pamphlet in Porto beizufügen sind, sind zu richten an: The German Literary Defense Committee 183 William Street, New York City. Professor Gleason's wunderbarer Kuffsch "Fair Play and Neutrality" ist ebenfalls fertig, und in der folgenden Woche dürfte die nächste Ausgabe erscheinen. "The Conspiracy" zum Verkauf kommen. Das nächste sind kann die besten Artikel von Rudolf Cramer: "Do we need a third war of independence?" und "England, a destroyer of nations" Von den bisher zum Verkauf gelangten Pamphleten von Professor Gleason's "The Truth About Germany" und "The Conspiracy" sind noch immer Exemplare zu haben. Ein Porto sind den Bestellungen beizufügen: pro Exemplar 5 Cent für die Artikel von Prof. Durgel und Gleason, 5 Cent für den Artikel von Professor Gleason. Die Artikel für die Abzüge Prof. Gleason werden noch bekannt gegeben. Der Deutsch-Amerikanische Merkanische Verleibungs-Ausschuss.